

**Einladung zur Gestaltung
unserer gemeinsamen Zukunft**

Wir im Dorf



**Sozial und engagiert in
Rees-Haldern / Niederrhein**

„Wir wollen unsere Dorfgemeinschaft durch die Stärkung von bürgerschaftlichem Engagement und die Vernetzung der gewachsenen Dorfstrukturen nachhaltig in die Zukunft führen.“

Wir im Dorf

Soziale, pflegerische,
medizinische, seelsorgerische,
pädagogische

Fürsorge und Kulturarbeit
in unserem Dorf.

1.	Vorwort	4
2.	Leitgedanken	6
3.	Soziale Dienste und Angebote	6
3.1.	Ambulante Pflege	6
3.2.	Tagespflege	7
3.3.	Kurzzeit- und stationäre Pflege	7
3.4.	Ehrenamtliche Hilfen	8
3.5.	Medizinische Versorgung	8
3.6.	Kinder- und Jugendbetreuung	9
3.7.	Pastorale Arbeit	11
3.8.	Bürgerzentrum	11
4.	Weitere Infrastrukturen: Handel, Gewerbe und Verkehr	11
5.	Schlusswort	11

„Nichts ist stärker als eine Idee, deren Zeit gekommen ist!“

Victor Hugo (1802-1885), frz. Dichter d. Romantik

1. Vorwort

Welche sozialen Infrastrukturen wollen wir haben, welche Ziele müssen wir verfolgen, welche Herausforderungen müssen wir vorhersehen und welche Weichen können wir stellen, um auch morgen noch Teil einer sozialen Gemeinschaft zu bleiben?

Am Anfang des „Wir im Dorf“-Konzeptes stand zunächst eine klar umrissene Aufgabe: die traditionsreiche Pflegeeinrichtung St. Marien muss bis 2018 allen Vorgaben der Landespflegegesetzgebung NRW entsprechen.

In den Planungen einer zunächst angedachten neuen Pflegekonzeption wurde deutlich, wie eng dieses Haus und seine Traditionen mit den gesamten

sozialen Strukturen der Dorfgemeinschaft verbunden ist. St. Marien, seit 1888 getragen von den Mitgliedern der Gemeinde, war und ist ohne die Dorfgemeinschaft nicht denkbar. Die Öffnung des Hauses in das urbane Leben der Gemeinde, die Unterstützung der rund 100 ehrenamtlichen Helfer und der Anspruch an unser Selbstverständnis von professioneller Hilfe, christlichem Miteinander und wirtschaftlicher Handlungsfähigkeit war die Basis der ersten Konzeptentwürfe. Auf der

Suche nach einer zukunftsfähigen Pflegestruktur für dieses Dorf wurden dabei von uns immer mehr Fragen aufgeworfen, die uns nicht direkt betrafen, von deren Antworten unsere Aufgaben aber erheblich beeinflusst sind:

Fragen an unsere
Zukunft

- Wird es in Zukunft noch Seelsorger geben, die unsere Bewohner und unsere Mitarbeiter begleiten?
- Werden wir in den nächsten Jahren noch auf eine ausreichende ärztliche Versorgung im Dorf zurückgreifen können?
- Wie finden wir in Zukunft noch genügend ehrenamtliche Helfer, wenn die kirchlichen Gemeindestrukturen an Bedeutung verlieren?
- Können wir in Zukunft noch allen Mitarbeitern sichere Arbeitsplätze anbieten, auch denen, die ohne Qualifikation oder mit Behinderungen ihren Beitrag für unsere Gemeinschaft leisten?
- Wie gelingt es uns, dem Fachkräftemangel in Zukunft zu begegnen? Können wir Mitarbeitern attraktive Arbeitsbedingungen bieten und welche Leistungen können durch staatliche Sicherungssysteme noch vergütet werden, wenn die demographische Alterspyramide unseres Staates ihren Zenit erreichen wird?
- Wer fängt in Zukunft all die Menschen auf, die nicht mehr auf familiäre und nachbarschaftliche Hilfe zurückgreifen können?

Dieses Konzept sucht nach Lösungen für Fragen, die unser gesellschaftlicher Wandel aufwirft. Unser Konzept bricht mit dem Schubladendenken sowie dem Separations- und Selektionsstreben unserer Gesellschaft. Es besinnt sich dabei auf die Kräfte, die uns Menschen seit jeher als soziale Wesen auszeichnen: Zusammenhalt, Gemeinschaft, Lernen voneinander und das Wissen darum, dass das eine ohne das andere nicht vollkommen sein kann. Es verfolgt das Ziel, kirchengemeindliches und bürgerschaftliches Engagement miteinander zu verknüpfen. Es entlässt die ältere Generation nicht aus der Verantwortung und gibt den Jungen in unserer Gesellschaft Raum zur Entwicklung. Es entwickelt Innovationen und bewahrt Traditionen.

Kindergarten, Arztpraxis, Kulturzentrum, Gastronomie, Generationenpark, Tourismus, stationäre, Tages- und ambulante Pflege, integrative Arbeitsplätze, professionelle und ehrenamtliche Hilfe und pastorale Dienste unter einem Dach; verschiedene Trägerschaften, verschiedene Refinanzierungen, aber ein gemeinsames Ziel:

Wir, als Gemeinschaft, sichern die soziale Zukunft in unserem Dorf!
Die ersten Weichen zur Realisierung sind gestellt:

*Innovationen entwickeln,
Traditionen bewahren*

- Die Kirchengemeinde St. Georg hat beschlossen das Pfarrbüro und die Leihbücherei in St. Marien zu integrieren.
- In Abstimmung mit Kostenträgern, Behörden und der kirchlichen Verwaltung wurde das neue Raumprogramm für stationäre Pflege abgestimmt und mit dem Umbau/Neubau begonnen.
- Der Caritasverband Kleve e.V. hat sein Interesse bekundet, für seine Ambulante Pflege Räume anzumieten und mit allen angestrebten Partnern zu kooperieren.
- Der Beschluss des Kirchenvorstandes zur Vermietung von Räumlichkeiten an die Elterninitiative Waldzwerge-Kindergarten wird derzeit in Bauplanungen weiter konkretisiert und mit dem Kreis und dem Landschaftsverband Rheinland kommuniziert.
- Der Bischof von Münster, Dr. Felix Genn, hat zugesichert, eine Kapelle für kirchliches Leben zu finanzieren.
- In Vorgesprächen mit dem Ministerium für Arbeit, Gesundheit und Soziales und dem Ministerium Bauen und Verkehr wurde angeregt, den Anspruch auf Kulturarbeit und Gemeindeintegration durch das Landes-Förderprogramm „Initiative ergreifen - Bürger machen Stadt“ zu ermöglichen. Die dafür notwendige bürgerschaftliche Initiative im Dorf hat sich formiert. Bei der ersten Informationsveranstaltung im Dorf haben rund 150 Bürger ihr Interesse an der Aufgabe bekundet.
- Der Verein „Bürgerstiftung Haldern e.V.“ wurde am 30. März 2011 gegründet.
- Die Bistumsverwaltung hat einer entschädigungslosen Überlassung kirchlicher Liegenschaften und Bauflächen für bürgerschaftliche Beteiligungen durch die Kirchengemeinde grundsätzlich zugestimmt.

Politik, Bürgerschaft und Behörden sind nun gefordert, weitere Schritte folgen zu lassen. Dieses Konzept soll Grundlage dafür sein, die soziale Zukunft und das gemeinschaftliche Miteinander zu sichern, zu fördern und kontinuierlich weiterzuentwickeln.

2. Leitgedanken

Mit unseren Überlegungen wollen wir das Potential der verschiedenen sozialen Strukturen und Angebote unseres Dorfes aufzeigen. Wir sehen Chancen, sozialstaatliche Fürsorge durch Zusammenarbeit aller Beteiligten in einer Dorfgemeinschaft aufzuwerten und auf vielen Ebenen Mehrwerte für alle Beteiligten zu schaffen. Kann es uns gelingen, verschiedene Menschen, verschiedene Fachbereiche und verschiedene Interessengruppen für ein gemeinsames Ziel zu gewinnen? Das Ziel, unsere lebendige, soziale Infrastruktur nachhaltig in die Zukunft zu führen, kann nur durch gemeinsames Miteinander gelingen.

In einer modernen Gesellschaft, die immer stärker durch globale Einflüsse geprägt wird und in der sich das Zusammenleben und -arbeiten immer differenzierter, spezialisierter und anonymer gestaltet, kann der Einzelne sich häufig nicht mehr als Teil einer Gemeinschaft erleben. Erziehung, Arbeit, Freizeit und Familie finden getrennt von einander statt. Institutionen, Gesetze und Refinanzierungssysteme haben sich immer weiter parallel entwickelt und damit den Menschen in seiner Ganzheit oftmals aus dem Blick verloren. Vom Kindergarten über die Schule bis zum Krankenhaus, von den Pfarrgemeinden bis zu den Vereinen und Verbänden, gelangen immer mehr sozialgesellschaftliche Institutionen an ihre Handlungsgrenzen und sind oftmals allein auf sich selbst gestellt.

*Kooperationen eröffnen
neue Perspektiven*

Damit sie sich, wie jeder Einzelne auch, zukünftig entfalten und entwickeln können, suchen wir Formen von Kooperation und gegenseitiger Hilfe. Kooperationen schulen den Blick für die Bedürfnisse der jeweils anderen Partner. Kooperationen schaffen Raum für gegenseitiges Verständnis und relativieren die eigenen Handlungsprämissen. Kooperationen überwinden Grenzen und eröffnen neue Perspektiven für alle Prozessbeteiligten. Kooperationen schaffen ein Wir-Gefühl, wenn die gemeinsame Aufgabe von den Akteuren gesehen und getragen wird und wenn jeder der Beteiligten in diesem Prozess Positives für sich ableiten kann.

3. Soziale Dienste und Angebote

Wir setzen uns dafür ein, dass die Bewohner unseres Dorfes, solange es geht, selbstbestimmt zu Hause in ihrer vertrauten Umgebung leben können. Wir möchten verhindern, dass Menschen, die auf Hilfe angewiesen sind, nicht mehr am Leben im Dorf teilhaben, auf sich alleine gestellt sind oder ausgegrenzt werden. Wir wollen das Familien- und Gemeindeleben nutzen, um die sozialstaatlichen Hilfen mit Menschlichkeit, Zuwendung und Teilhabe am allgemeinen Leben zu bereichern. Um dieses Ziel zu erreichen, sind wir darauf angewiesen, dass alle professionellen Dienste, sowie die privaten und ehrenamtlichen Hilfen im Dorf aufeinander abgestimmt werden, um das gemeinsame Miteinander in unserer Dorfgemeinschaft zu ermöglichen.

3.1. Ambulante Pflege

Der Ambulante Pflegedienst der Caritasverbandes Kleve. e.V. mit Sitz in Rees wird zukünftig mit seinen Beratungs- und Versorgungsangeboten Räume in St. Marien beziehen. Es ist wichtig, die ambulante Pflege und häuslichen Hilfen mit allen

anderen Hilfesystemen im Dorf zu vernetzen, damit eine effektive Hilfe gewährleistet werden kann. Beratungsangebote, Haushaltshilfen, ambulante Pflege und Notrufbereitschaft sollen zukünftig stärker mit den weiterführenden Hilfen und ehrenamtlichen Diensten vernetzt werden, um möglichst lange selbstbestimmt in den eigenen vier Wänden leben zu können.

3.2. Tagespflege

Viele Menschen werden von Angehörigen versorgt, die tageweise entlastet werden müssen. Neben der ambulanten Pflege wollen wir ihnen Möglichkeiten schaffen, regelmäßig an Tagesangeboten innerhalb einer professionellen Hilfestruktur teilzunehmen. Dieses Angebot entlastet die Angehörigen und verhindert zusammen mit der ambulanten Pflege die Notwendigkeit einer stationären Hilfe. Wenn zu einem späteren Zeitpunkt stationäre Hilfen unabwendbar sind, ist dem pflegebedürftigen Menschen die stationäre Pflege durch die räumliche Vernetzung nicht fremd und damit der Übergang in eine andere Wohnform nicht so schmerzlich wie in Systemen, zu denen vorher nie Kontakte bestanden.

Die Planungen für dieses Angebot können beginnen, sobald es verlässliche Aussagen dazu gibt, ob das bürgerschaftliche Engagement in Haldern gefördert wird. Mit dem geplanten Bürgerzentrum können diese Menschen ebenso wie die Menschen der stationären Pflege in das alltägliche Leben der Gemeinde eingebunden werden. Voraussetzung dafür ist, dass die notwendigen Räume konzipiert und finanziert werden. Dann kann es gelingen, dass Tagespflege in Haldern auch heißen kann: „Ich habe einen Arzttermin“, „Ich besuche den Gottesdienst“, „Ich nehme an einer Chorprobe teil“, „Ich gehe zum Frisör“ „Ich gehe zur Cafeteria“ usw.

*Menschen in den Alltag
einbinden*

3.3. Kurzzeit- und stationäre Pflege

Der Umbau der Pflegeeinrichtung St. Marien hat Ende 2010 begonnen und soll bis Anfang 2013 abgeschlossen sein. Das zukünftige Raumprogramm und die Finanzierung ist mit dem Landschaftsverband Rheinland, der Heimaufsicht und den Kostenträger abgestimmt. In Zukunft werden die 83 Bewohner in 2 Häusern mit je 4 Wohngruppen leben.

Damit wird der Wandel einer stationären Pflegeeinrichtung hin zu einer Wohnform für Menschen mit Pflegebedarf abgeschlossen sein. Die Bewohner werden in diesem Konzept zukünftig in ihren eigenen Ressourcen und individuellen Lebens- und Wohnbedürfnissen gestärkt. Pflege trägt dazu bei, dass sie ihren Lebensalltag relativ selbstbestimmt gestalten. Die Rolle der Bewohner wechselt dabei von Hilfeempfängern zu Partnern im Pflegeprozess. Haushaltsnahe Verrichtungen, individuelle Tagesabläufe, Einbindung der Bewohner in eigene Interessengebiete wie z. B. Gartenarbeit, Tierpflege und Freizeitaktivitäten, werden durch dieses neue Angebot, Wohnen mit Pflege, intensiver gefördert und gelebt.

Durch die aktuellen Förderrichtlinien zur Refinanzierung einer Pflegeeinrichtung sind wir gezwungen, neue Wege für Raumangebote und ehrenamtliche Dienste zu suchen, die es unseren Bewohnern ermöglichen, Teil der Dorfgemeinschaft zu bleiben und ihre bisherigen Rollen weiter wahrnehmen zu können. Das Raum- und Veranstaltungsprogramm soll u. a. durch bürgerschaftliches Engagement unterstützt und weiter entwickelt werden.

3.4. Ehrenamtliche Hilfen

Ehrenamtliche Hilfen haben im Dorf eine lange Tradition. Von der Frauengemeinschaft bis hin zur freiwilligen Feuerwehr sind viele Bürger in rund 40 Vereinen und Verbänden im Dorf aktiv. Neben Sport- und Kulturangeboten gibt es auch Gruppen, die sich direkt und unmittelbar der Unterstützung der Bedürftigen in unserer Gemeinde widmen:

- der Ökumenische Besuchsdienstkreis: 31 ehrenamtliche Helfer, die sich regelmäßig um einsame und hilfebedürftige Mitmenschen, vor allem in der Pflegeeinrichtung, kümmern. Neben Einzelbetreuungen werden vor allem Gruppenangebote, Feste und Aktionen ehrenamtlich begleitet oder initiiert.
- Geburtstags- und Besuchsdienst: die evangelischen und katholischen Kirchengemeinden möchten nicht nur zu freudigen Ereignissen Glückwünsche überbringen, sondern auch das soziale Netzwerk unseres Dorfes stärken, um ggf. weitere konkrete Hilfe zu vermitteln.
- ökumenische Hospizgruppe: 18 ehrenamtliche Helfer, die Menschen am Ende ihres Lebens begleiten. Die Hospizarbeit beinhaltet die Bereitschaft zur 24-stündigen Sitzwache am Sterbebett, die Begleitung der Angehörigen und die Kooperation mit den professionellen Mitarbeitern der Pflege.
- Cafeteria: 20 ehrenamtliche Helfer, die zweimal wöchentlich für die Bewohner der Pflegeeinrichtung, deren Angehörige und Freunde nachmittags Kaffee, Kuchen und Kulturangebote organisieren.
- Essen auf Rädern: 24 ehrenamtliche Helfer, die täglich in der Gemeinde bedürftigen Menschen unsere frisch zubereitete Mittagsmahlzeit ins Haus bringen, persönlicher Kontakt inbegriffen. Sie kooperieren mit den Fahrerteams der vier anderen Reeser Ortsteile.

Diese ehrenamtlichen Dienste haben ihre Ursprünge in den pfarrgemeindlich geprägten Strukturen und leiteten sich aus den christlichen Werten und Traditionen ab. Zukünftig wird es unter dem Aspekt des demographischen Wandels wichtiger denn je sein, diese Dienste zu unterstützen: Mehr Menschen werden aufgrund des zunehmenden Alters auf Hilfen angewiesen sein, weniger Menschen werden sich für diese Aufgaben gewinnen lassen.

Wie kann es gelingen, diese Dienste in Zukunft aufrecht zu halten? Wie müssen sie organisiert werden, wenn kirchliche Präsenzen im Dorf weiter im Rückzug sind? Wie kann man zukünftige Helfer gewinnen? Diese Fragen sind von zentraler Bedeutung, um Traditionen in die Zukunft zu führen.

Ehrenamt ist nicht selbstverständlich

3.5. Medizinische Versorgung

Wird die medizinische Versorgung zukünftig für alle Bürger gesichert sein? Der Kampf um die Nachfolgeregelungen bei ärztlichen Praxen auf dem Land hat begonnen. In den nächsten Jahren werden viele Mediziner im Kreis Kleve einen Nachfolger suchen. Werden in Haldern die Infrastruktur für junge Mediziner, ihre Praxen, kalkulierbare Arbeitsbelastung, Verdienstmöglichkeiten und das Umfeld für privates Leben so gut sein, dass sie sich in unserer Gemeinde eine berufliche Zukunft aufbauen können?

Wir glauben, dass eine medizinische Grundversorgung in Haldern für alle Bürger eine Grundbedingung für Wohn- und Lebensqualität ist. Aufgrund des

medizinischen Fortschrittes wurde 1979 das Krankenhaus im Dorf geschlossen. Wenn noch die ambulante medizinische Versorgung reduziert wird, weil es nicht ausreichend Bewerber für den ländlichen Raum gibt, wird die unmittelbare und direkte medizinische Hilfe in Haldern der Vergangenheit angehören. Das hat spürbare negative Auswirkungen für alle Dorfbewohner. Wir möchten dieser Tendenz entgegenwirken.

In den frei werdenden Räumen des alten Dorfkrankenhauses könnten junge Mediziner ihre Praxisräume beziehen. Zusammen mit der neu konzipierten Pflegeeinrichtung St. Marien und dem ambulanten Pflegedienst der Caritas unter einem Dach wäre eine medizinische und pflegerische Grundversorgung in Haldern an einem zentralen Anlaufpunkt zukunftsfähig zu organisieren. Zusätzlich ist es denkbar, Räumlichkeiten für Fachärzte vorzusehen, die stunden- oder tageweise in Absprache mit dem Allgemeinmediziner vor Ort terminiert werden könnten. Gesundheitliche Beratungsangebote, Selbsthilfegruppen und Reha-Sport können in den Räumen des geplanten Bürgerzentrums realisiert werden. Die räumliche Nähe würde direkte Synergien fördern und hätte Vorteile für Patienten, Ärzte und Pflegekräfte. Direkter Kontakt und kurze Wege kennzeichnen das Dorfleben. Dies sind die Stärken, die auch auf diesen Bereich der sozialen Versorgung übertragen werden können. Ein gemeinsam organisiertes Notrufsystem könnte durch geschultes Pflegepersonal den niedergelassenen Arzt entlasten und eine 24-stündige Erreichbarkeit für alle Dorfbewohner garantieren.

*Nähe fördert unsere
Zusammenarbeit*

3.6. Kinder- und Jugendbetreuung

1960 wurde der erste Kindergarten in Trägerschaft der katholischen Kirchengemeinde im Dorf eröffnet. Dem wachsenden Bedarf an Kindergartenplätzen in der Gemeinde wurde durch die Gründung des Regenbogenkindergarten 1987 und des Waldzwerge-Kindergarten 1997 entsprochen, die durch bürgerschaftlich organisierte Elterninitiativen getragen sind. Die Grundschule Haldern, die Jugendarbeit der evangelischen und katholischen Kirchengemeinden sowie die Jugendabteilungen der Sport- und Musikvereine im Dorf unterstreichen die vielfältigen Angebote für Kinder und Jugendliche. Fast alle Gruppen sind zu verschiedenen Anlässen und mit unterschiedlichen Intentionen in der Pflegeeinrichtung St. Marien präsent. Wie wird sich diese Infrastruktur aufgrund von Demographie wandeln, wie soll sie zukünftig gestaltet sein?

Besonders der Waldzwerge-Kindergarten hat in den letzten Jahren die Zusammenarbeit mit den pflegebedürftigen Bewohnern intensiviert. Aus den Erfahrungen eines wöchentlich stattfindenden gemeinsamen Mittagessens mit den Senioren wurde die Idee eines generationsübergreifenden pädagogischen Konzeptes entwickelt, das bis 2012 realisiert werden soll. Als kleinster Kindergarten mit 23 Kindern wird er Räumlichkeiten in der Pflegeeinrichtung anmieten, die den selbstverständlichen alltäglichen generationsübergreifenden Kontakt zwischen Eltern, Kindern und Senioren fördern soll. Spontane und geplante Begegnungen, bspw. in der Parkanlage oder den Räumen der Bürgerstiftung, erschließen den Kindern und den Bewohnern Emotionen und Erfahrungen, stärken Verantwortung füreinander, ermöglichen Lernen und bieten Teilhabe für Alle.

Neben den wichtigen pädagogisch integrativen Aspekten bietet die angestrebte

Kooperation außerdem attraktive Rahmenbedingungen für junge Mitarbeiter, die zukünftig für Pflegeberufe gewonnen werden müssen. Arbeitsplätze und Kinderbetreuung unter einem Dach ist unser Beitrag zur Vereinbarkeit von Familie und Beruf für die Beschäftigten unseres Dorfes im Gesundheits- und Pflegewesen. Den älteren Kindern und Jugendlichen bieten die Angebote der evangelischen und der katholischen Jugendheime eine Teilhabe am organisierten Gemeinwesen unseres Dorfes. Hier wird jungen Menschen in ihrem Wohnumfeld Alltagsorientierung und notwendiger Experimentier- und Erfahrungsraum geboten, um ihnen Handlungskompetenzen zu vermitteln. Die Jugendarbeit vor Ort bietet den Jugendlichen einen Schutzraum, um sich zu eigenverantwortlichen und selbstsicheren Persönlichkeiten entwickeln zu können.

3.7. Pastorale Arbeit

Die bestehenden Kirchen haben in der Vergangenheit Menschen selbstverständlich in allen Lebensphasen begleitet, Antworten gesucht und gegeben. Nächstenliebe ist der Begriff, der am besten ausdrückt, dass Zuwendung nicht erkaufte werden musste, sondern aus der Gemeinschaft der Gläubigen jedem Einzelnen zuteil wurde. Lange bevor Fürsorge teilweise zur staatlichen Aufgabe wurde, übernahmen die Gemeinschaft der Gläubigen Kranken- und Armenhilfe, Bildung und Erziehung.

Christliches Leben in Haldern hat eine 1000jährige Tradition. Alle wesentlichen sozialen Strukturen im Dorf sind durch kirchliche Ursprünge geprägt. Die katholische und die evangelische Kirchengemeinde im Dorf zählen zusammen rund 4500 Mitglieder.

Wer wird in Zukunft den Menschen vor Ort rund um die Uhr ohne finanzielle Interessen Ansprechpartner in Krisen und Lebensfragen sein? Mangelnder Priesternachwuchs, sinkende Kirchensteuereinnahmen und pluralistische, spirituelle Ausdrucksformen schwächen die aktiven Gemeinschaften und werfen den Einzelnen

auf sich selbst zurück. Fusionen von Kirchengemeinden und die mangelnde pastorale Präsenz vor Ort lassen Menschen in ihren Sorgen und Nöten allein. Unentgeltliches Handeln zum Wohle anderer ohne ökonomischen Profit wird immer durch Antworten auf Fragen zu unserem eigenen Sein begleitet. Wir wollen gemeinsam Wege finden, wie wir in Zukunft Glaubensfragen für die nächsten Generationen beantworten können. Wir brauchen Menschen, die in unserem Gemeinwesen anderen

Menschen zur Seite stehen, unabhängig ihres Standes oder ihrer Herkunft und ohne finanzielle Interessen. Wir brauchen Menschen, die Gruppen und Gemeinschaften in unserem Dorf führen und begleiten. Wir brauchen Menschen, die verlässlich sind und Antworten finden können. Und wir brauchen Rituale, die wir verstehen, die uns entlasten und die uns verbinden.

Die christlichen Kirchen haben den Menschen in der Vergangenheit viel gegeben. Dieses Gut und das Wissen um Dinge, die in unserer technologischen Welt scheinbar an Wert verloren haben, gilt es, in eine neue Zeit zu retten. Fragen zum Sinn des Lebens sind Ausdruck menschlichen Seins. Daran wird sich niemals etwas ändern. Es liegt an uns, den Glauben weiterzutragen und Organisations- und Finanzierungsformen zu finden, mit denen das Gelingen kann. Das Büro der Pfarrgemeinde St. Georg sichert in diesem Konzept in Zusammenarbeit mit der Pflegeeinrichtung St. Marien und den ehrenamtlichen

*Werte in eine neue
Zeit übertragen*

Laien die pastoral-caritativ erfahrbare Präsenz vor Ort. Wir glauben, dass es uns gelingen wird, zusammen mit den Vertretern der katholischen und evangelischen Kirchengemeinden Lösungen für die Menschen im Dorf zu finden; ehrenamtliche Hilfe und hauptamtliche Dienste gemeinsam neu zu strukturieren. Wir glauben an die Zukunft von christlichen Gemeinschaften in unserem Dorf.

3.8. Bürgerzentrum

Im Bürgerzentrum sollen zukünftig kulturelle Angebote für alle im Dorf barrierefrei realisiert werden. Sie sollen um eine Erlebnisgastronomie, eine Mediathek und eine Kreativwerkstatt ergänzt werden. Das Bürgerzentrum ist das Herz des Konzeptes. Hier bündeln sich die Aktivitäten, die die verschiedenen Nutzer zusammenführen. Aus diesem Grund ist dieses Projekt separat als Entwicklungskonzept verschriftlicht.

4. Weitere Infrastrukturen:

Handel, Gewerbe und Verkehr

Neben den oben aufgeführten Bereichen sehen wir weitere Themen für die Infrastruktur in unserem Dorf. Wie können Einzelhandel, Banken und Gewerbe zukünftig auf veränderte Bedürfnisse von Kunden reagieren, die immer älter sein werden? Wie müssen Straßen und Plätze und Wohnungen gestaltet werden, um barrierefreie Bewegung im Dorf zu ermöglichen? Wie kann die Verkehrsführung für alle Beteiligten zufriedenstellend gelöst werden? Wie sichern öffentliche Verkehrsmittel zukünftig die Anbindung der Dorfbewohner an Ziele außerhalb des Dorfes? Hier sind die Akteure, die nicht direkte soziale Aufgaben erfüllen, ebenfalls gefordert, Antworten für unsere zukünftige Infrastruktur abzustimmen.

5. Schlusswort

Dieses Konzept soll Anstoß sein, über unsere gemeinsame Verantwortung und Zukunft nachzudenken. Es will die Kräfte in unserem Dorf bündeln und einen. Der rasante Wandel unserer Gesellschaft erfordert eine konsequente und abgestimmte Ausrichtung für die Zukunft unseres Dorfes. Kein Bereich unseres Lebens ist davon nicht betroffen. Jeder im Dorf ist eingeladen, sich an dieser Aufgabe zu beteiligen. Jede Unterstützung ist willkommen. Jede Idee ist es wert, gehört zu werden. Politik und öffentliche Sponsoren sind aufgerufen, uns den Weg zu ebnet. Die ersten Schritte sind eingeleitet.

„Es ist sehr wichtig, dass wir nicht dort einen halben Schritt nach vorn machen, wo es gilt, zwei bis drei Schritte zu machen.“

Boris Jelzin (1931-2007), russ. Politiker, 1991-2000 russischer Staatspräsident

Ein Dorf-Gemeinschaftsprojekt initiiert von:

Kath. Kirchengemeinde St. Georg, Haldern

Ev. Kirchengemeinde Haldern

St. Marien Haldern gGmbH

Bürgerstiftung Haldern e.V.

Waldzwergekindergarten Haldern

Caritasverband Kleve e.V.

Wir
im **Dorf**

Kontakt: Klaus-Dieter Buckermann · Johannes Fockenberg
St. Marien Haldern gGmbH · Gerhard-Storm-Str. 1 · 46459 Rees-Haldern
Telefon: 02850 - 9019-0 · Fax: 02850 - 9015978 · info@st-marien-haldern.de